

Von der Sehnsucht nach dem Leben

Bei der »Festwoche klassischer Musik« war die Theologin Margot Käßmann zu Gast in Oppenau

Oppenau (bay). Margot Käßmann, Texte, Hans-Jürgen Hufeisen, Blockflöten, Thomas Strauß, Klavier: die Veranstaltung im Rahmen der »Festwoche klassischer Musik« in Oppenau hatte Inhalt und Stil. Wenn man die Konzert-Meditation »Sehnsucht nach Leben« so beschreibt, hat man Zutreffendes zum Ausdruck gebracht. Doch man hat das Wesen nicht getroffen, denn die Formulierung ist nüchtern, der Abend war viel, viel mehr.

Worte und Klänge ergänzten und stärkten sich gegenseitig so gleichberechtigt und intensiv, dass inhaltstiefe Gefühlswelten und Lebensbilder entstanden. Für Margot Käßmann ist das Sehnen des Menschen, zum dem auch das Träumen gehört, ein urmenschliches Weben und Streben, ein Kraftzentrum des Menschseins, eine Gegebenheit, die über Wohl und Wehe des Lebensweges bestimmt. Sie erläuterte unterschiedliche Aspekte dieser menschlichen Befindlichkeit in verschiedenen Gedankenkreisen.

Träumen sei nicht zuerst Wunschdenken, vielmehr der Ursprung aller Aufbrüche aus festgezurrtten, unvollkommenen Lebensverhältnissen. In Psalm 126 heiße es: »Als der Herr das Los der Gefangenschaft wendete, da waren wir alle wie Träumende«; und »Die in Tränen säen, werden mit Jubel ernten.« Schmerz sei der Sehnsucht nicht fremd, so Käßmann.

Martin Luther King habe in seiner berühmten Rede von einer besseren Welt geträumt. Er musste zwar seinen Traum mit dem Leben bezahlen, aber seine Vision rüttelte auf, die Welt veränderte sich. Die Menschen hätten Sehnsucht nach Heimat, müssten Wurzeln schlagen können, ihr Denken brau-

che einen Standort. Glaube könne uns Heimat sein. Wir sehnen uns nach Mut, das, was wir als richtig erkannt haben, zu leben, unsere Gesinnung zu bekennen. Wir müssen den Mut bewundern, mit dem Martin Luther seine Überzeugung vor dem Reichstag in Worms vertreten, mit dem der heilige Paulus seinen Glauben verkündet habe, sagte Käßmann.

Freiheit und Kraft

Niemand wisse, ob er den Mut gehabt hätte, im 3. Reich für die Menschenrechte einzutreten, meinte die Theologin. Der Mut, sich öffentlich zu bekennen, sei letztlich ein Geschenk, Gnade. Das Vertrauen auf Gott gebe Freiheit und Kraft, den gesellschaftlichen Druck zu ertragen und die eigene persönliche Befindlichkeit zu verteidigen.

Der Mensch sehne sich nach Gott. Doch Gott sei nicht im er-

zwungenen Regelwerk, nicht im Schuffen, nicht im Obrigkeitendenken, nicht im Trenddenken, nicht im äußerlichen Erfolg.

Trost im Leid

Elia entdeckte Gott nicht im Sturm, er »hörte« ihn im leisen Säuseln. Man entdeckte Gott wohl eher in ruhigen Momenten der Besinnung. Wir finden keine Antwort auf die Frage: »Warum lässt Gott das zu?«. Aber wir könnten erfahren, dass Gott im Leid da ist und so den ersehnten Trost finden, meinte Käßmann. Damit schließe sich der Kreis, denn wenn wir im Vertrauen Trost fänden, könnten wir unserem Sehnen entsprechen.

Hans-Jürgen Hufeisen (Blockflöten) und Thomas Strauß (Klavier) spielten nicht nur auf hohem technischen Niveau, sie konnten auch den theologisch-philosophischen

Gedanken eine solche Gefühlstiefe geben, wie man es sich vor dem Abend kaum erwartet hatte. Die Klangfarben der unterschiedlichen Blockflöten und des Klaviers, die Variationen der kirchlichen und weltlichen Melodien, die harmonischen Erweiterungen und die mentale Präsenz des Spiels öffneten solche emotionalen Räume, dass man sich tief in Seelengründe hinabfallen lassen konnte.

Thomas Strauß ist es gelungen, die Oppenauer Kirche ganz mit interessierten Menschen zu füllen und für seine »Festwoche klassischer Musik« etwas Großartiges zu erreichen: eine Konzert-Meditation, in der Margot Käßmann die Sprache fand, über das Leben und Lebensinhalte nachzudenken, und in der exquisite, eigens für diesen Rahmen geschaffene Musik das Wort ergänzte und vertiefte.



Margot Käßmann sprach in Oppenau vor vollem Haus, begleitet von Hans-Jürgen Hufeisen (Blockflöte) und Thomas Strauß (Klavier).

Fotos: Ulrich Marx